

dabei, wie sich das reine Naturgebilde des Waldes zum wirtschaftlich geleiteten Forst entwickelt. Auch Gegenwartsfragen des Forstwesens werden hier behandelt. Die S. 328 auftauchenden Markgrafen von Wettin sind wohl nur ein Schreibfehler. — Oberstudienrat Prof. Dr. Koeperts Schilderung „Jagdgeschichtliches aus der Dresdner Heide“ ist kenntnisreich und fesselnd geschrieben, gibt auch manchen kulturgeschichtlich bemerkenswerten Einblick, ist aber in seiner Anlage weniger straff zusammengefaßt als die meisten anderen geschichtlichen Beiträge. — Mit eindringlicher Kenner-schaft behandelt der Direktor der städtischen Sammlungen, Dr. Karl Großmann „Die Maler der Dresdner Heide“. Dieser dankenswerte Beitrag, der auf dem Hintergrunde einer Geschichte der Dresdner Landschaftsmalerei die einzelnen Künstler der Heide behandelt, offenbart zugleich Werden und Wandel des Landschafts-gefühls für die Reize des deutschen Waldes. — Der letzte in der Reihe der Beiträge läßt noch einmal Curt Reuter zu Worte kommen mit seinen Erzählungen mehrerer volkskundlich bemerkenswerter Heidesagen. —

Die Schriftleitung des Ganzen lag in den Händen von Dr. Otto Koepert und Oskar Pusch. Es ist ihr Verdienst, daß sich das dem Landesverein Sächsischer Heimatschutz gewidmete Werk zu einem schönen und organischen Ganzen zusammenfügt. Vielleicht hätte sich durch ein schärferes Herausnehmen stofflicher Wiederholungen, wie sie sich ja bei einem Sammelwerke leicht ergeben, noch eine gewisse Kürzung des Umfanges erreichen lassen. Verweise von einem Aufsatz auf die entsprechenden Abschnitte des anderen würden an verschiedenen Stellen genügt haben. Erinnern wir uns, daß das Siegel von Altendresden schon mit dem springen-Hirsch und dem Baum auf die engen Beziehungen der Stadt zur Heide vom Mittelalter her hindeutet, dann will es uns scheinen, als ob das innere und äußere Verhältnis der Dresdner zu ihrer Heide wohl noch eine eigene Behandlung verdient hätte. Wir denken dabei etwa an die Frage, seit wann die Heide ein Ausflugsziel der Dresdner geworden ist, welche Rolle sie in der Dichtung der Stadt spielt, welche Bedeutung sie ferner für die Hygiene der Jugend (Volkswohl, Schulheime) und für den Sport und schließlich auch als Verkehrsproblem gewonnen hat.

Das schöne, gediegen ausgestattete Buch besitzt einen bleibenden Wert auf lange Zeit hinaus. Ist der Preis an sich schon verhältnismäßig niedrig bemessen, so trägt der Verlag durch die Abgabe in Lieferungen den ungünstigen Zeitumständen noch besonders Rechnung. Möchte eine recht freudige Aufnahme des Werkes nicht nur die Liebe der Dresdner zu ihrer Heide erneut offenbaren, sondern auch Verleger und Mitarbeiter für ihren Fleiß belohnen.

Hellmut Kresschmar.

Graf Marcolini als Güteraufkäufer.

Von Otto Mörkisch, Dresden.

Seit der Veröffentlichung der Erinnerungen des Generals von Funck durch Oberstaatsarchivar Dr. Brabant (Im Banne Napoleons, 1928) wissen wir, was für ein „geschäftstüchtiger Edelmann“ Graf Camillo Marcolini war. In Dresden besaß er das sogenannte Marcolinische Palais, jetzt Friedrichstädter Krankenhaus, ein Wohnhaus auf der Großen Brüdergasse Nr. 39, das Vorwerk an der Bauhner Straße und das Jagdschloß hinterm Waldschlößchen. Ferner waren Schloß und Rittergut Oberlichtenau bei Pulsnitz vorübergehend in seinen Händen.

In der Nähe Dresdens erwählte er das abseits allen Verkehrs gelegene Elbdörfchen Hosterwitz mit seinen Weinbergen, um hier einen größeren Besitz nach und nach zusammenzukaufen. Es geschah dies wohl in erster Linie, um seinem Herrn, dem Kurfürsten Friedrich August (dem Gerechten), den er völlig beherrschte, stets nahe zu sein, auch wenn sich der Hof im Sommerlager Pillnitz befand (s. Brabant, S. 27 f., 86 f.). Bereits am 28. Mai 1774 kaufte Se. Erz. der Oberstallmeister und Wirkliche Geheime Rat Graf Marcolini für 1800 Taler einen Weinberg mit Gebäuden, und zwar durch eine Mittelsperson, dem Oberaufseher Pehold. Der Besitz war seit 1745 in den Händen des Stempelfaktors Kasschner gewesen, der sich in seinen Weinberg ein Lusthaus, damals das einzige in Hosterwitz, hatte erbauen lassen. Am 16. April 1777 erwarb der Graf 1 Scheffel Land von Karischens Gut für 56 Taler und 1781, 19. Dezember $2\frac{3}{4}$ Scheffel von demselben Gute für 250 Taler. Da mit dem Essen bekanntlich der Appetit wächst, so brachte Marcolini 1785, 26. November 1 Scheffel 2 Viertel Land von der Leischke'schen Gartennahrung für 300 Taler und 1786, 28. Januar eine Gartennahrung nebst Mühle und Weinberg von Joh. Chr. Pasig für 1384 Taler in seinen Besitz. Dem folgten: 1789, 16. Februar 1 Stück Garten, Gräseerei und Gehölze für 124 Taler, 1791, 6. Dezember 1 Stück Feld für 803 Taler, 1794, 1. März abermals ein Stück Garten für 700 Taler, 1795, 16. Januar Feld und Wiese für 250 Taler und endlich 1800, 23. September eine Lehde und der Zuckerhut, eine buschbestandene Bergkuppe am Reppgrund, für 250 Taler. Damit nicht genug, versuchte er 1801 das „Plantagen-gut“ zu Hosterwitz zu erstehen. Dieses befand sich in den Händen der „Ökonomie-Manufaktur-Kommerz-Deputation“, die daselbst mit wechselndem Erfolg Seiden-raupenzucht getrieben hatte (s. Trautmann, Dresdner Gesch.-Bl. XVIII. S. 4). 1800 erlosch die Seiden-manufaktur und die Behörde gab dem Grafen das Gut gegen 1000 Taler in Erbpacht, während die kurfürstliche